

*Georg Schrott, Paradeyß. Herkunftsahnungen – Zukunftshoffnung. Motivgeschichtliche Beobachtungen in Büchern aus den Oberpfälzer Klosterbibliotheken. Herausgegeben von der Provinzialbibliothek Amberg, EOS Verlag Sankt Ottilien 2013, 116 S., 978-3-8306-7603-4, € 14,95*

Der Band entstand im Zusammenhang mit einer 2013 präsentierten Ausstellung in der ehemaligen Jesuitenbibliothek Amberg. Gezeigt wurden Bibelillustrationen aus dem 15. bis 18. Jh. und kommentierende Werke aus eigenen und aus Säkularisations-Beständen oberpfälzischer Klöster. Georg Schrott, dem in Amberg schon mehrere Ausstellungen und Kataloge zu verdanken sind, hat die historischen Bestände der Bibliothek mit kompetentem Blick auf das Thema Paradies durchforscht.

Anhand von 49 Exponaten wird „Paradies“ unter drei Begriffen untersucht: Herkunftsahnungen – Ersatzparadiese – Zukunftshoffnungen, der Katalogteil beschränkt sich auf 3 Seiten am Ende des Bandes.

Das Heimweh nach dem himmlischen Paradies geht einher mit dem Verlust des irdischen Paradieses und mit der Sterblichkeit des Menschen. In der christlichen Kultur hoffte man auf das ewige Leben nach dem Tod im Zustand ewiger Glückseligkeit und damit das verlorene Paradies zurückzuholen (Vorwort Siglinde Kurz). Darum kommt in den Bildern weniger die unheilbringende Verführung zur Darstellung. Wenn Adam und Eva in paradiesischer Unschuld inmitten einer friedlichen Tierwelt gezeigt werden, schwingt immer die Sehnsucht nach dem Goldenen Zeitalter mit (Tobias Rößler).

Wenn auch die religiöse Symbolik im Mittelpunkt stand, so bildete doch der in der lateinischen Bibel als „paradisus voluptatis“, als Lustgarten bezeichnete Garten Eden bis zum 16. Jahrhundert das Hauptmotiv aller Naturschilderung. Im Zeitalter der Entdeckungen wurde zunehmend das naturkundliche Interesse in den Darstellungen von exotischen Tieren und Pflanzen erkennbar. Als Paradiesfrüchte galten Äpfel, umgekehrte Birne oder Banane; die Bananenstaude, „musa paradisiaca“ genannt, wurde zeitweilig als Baum der Erkenntnis angesehen. In der Tierwelt spielte der sich in Himmelsnähe aufhaltende, den Boden nie berührende „Paradiesvogel“ eine Rolle, der in der Emblematis als Bild für Maria gilt, so wie überhaupt viele bildliche Entsprechungen mit dem Paradies aufgezeigt werden (z.B. Paradiesesbaum – Kreuzesholz, alter Adam – Christus als neuer Adam). Kartographen der Renaissance versuchten eine geographische Ortung des Paradieses in Mesopotamien oder in Armenien.

In dem Kapitel „Ersatzparadiese – Paradiesersatz“ werden Beispiele angeführt, in denen Orte zu Paradiesen erklärt werden, in erster Linie die Zisterzienserklöster: Kloster Rheinau wird als „Himmlisches Paradies“, Kloster Muri als „Paradies der heiligen Blumen der Schweiz“, Kloster Strahov als der „Geistliche Wollust-Garten“ apostrophiert.

„Zukunftshoffnung“ geht davon aus, dass so wie Gott den Menschen erschuf, er auch nach seiner Erlösung durch Christus wieder hergestellt würde.

Im Neuen Testament gibt es wenig Anhaltspunkte für das himmlische Paradies, und es fanden sich auch kaum bildliche Beispiele. In der spätmittelalterlichen Stadtkultur entwickelt sich als Bildtyp die Vision vom „Himmlischen Jerusalem“. Mit „Zukunftshoffnung“ ist das Anhalten zu einem tugendhaften Lebenswandel verbunden, wie der Titel der letzten Katalognummer sagt: „Paradis-Gärtlein voller Christlicher Tugenden – Wie dieselbigen durch andächtige Lehr- und Trostreiche Gebet in die Seele zupflanzen seyn“.

Eine eigene Betrachtung widmet Tobias Rößler den 1727 entstandenen Deckenfresken von Johann und Otto Gebhard im historischen Bibliotheksaal, die in ikonographischem Zusammenhang mit der Ausstellung stehen. Das Mittelbild stellt Adam und Eva im Paradies dar, denen Gottvater als Schöpfer den Atem einhaucht, die Nebenbilder zeigen Jesus als Lehrer im Tempel und den Heiligen Geistes bei der Herabkunft an Pfingsten: „Die Personen der Dreifaltigkeit schenken den Sterblichen ihre göttliche Weisheit“ lautet das Thema in den Litterae annuae. Christus und Maria sind gleichzeitig als Antitypen von Adam und Eva zu deuten. Auf die Wandlung des Begriffs „Paradies“ im Verlauf der Jahrhunderte bis in die Gegenwart geht mit einem Augenzwinkern die graphische Gestaltung der Vorsatzblätter ein, vorn: „Paradisus Sanctorum“, „Paradisus Puerorum“, „Paradisus Mysticus“ ..., hinten: „Paradiescreme“, „Paradiesgasse“, „Fruchtgummi-Paradies“ etc.

Eine interessante und erhellende Untersuchung zu einem Thema, das jedem vertraut ist und das jeden bewegt, und das in diesem eingeschränkten Rahmen vielseitige Blickwinkel beleuchtet.

*Cordula Böhm, München*

*Erzabtei St. Peter Salzburg (Hrsg.), Plus Librorum. Beiträge von Adolf Hahnl zur Salzburger Kunstgeschichte, in: Mitteilungen der Gesellschaft zur Salzburger Landeskunde, 31. Ergänzungsband (= Festschrift Adolf Hahnl, Redaktion: Sonja Führer, Gerald Hirtner), Verlag St. Peter, Salzburg 2013, 256 S., ISBN 978-3-900173-73-9, € 24,90*

Österreichs Stiftsbibliotheken sind bis heute großteils noch ungeöffnete Schatzkammern mit rarem Bücherinhalt, vor allem dann, wenn sie aus regelbedingten Gründen immer noch in der monastischen Klausur untergebracht sind und damit nur eingeschränkt für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben. Die großen Prunkbibliotheken mit stattlicher Architektur und beeindruckender Freskenausmalung und Skulpturenausstattung überregional bedeutender Künstler nach bekannten Konzettisten mit ausgeklügelter Ikonographie haben sich längst dem Tourismus geöffnet und damit auch dessen vielfältigen Gefährdungen ausgesetzt. Bücher hinter Schloss und Riegel erleben damit weiter ihr „Kettenbuchdasein“, sind aber zumindest immerhin jetzt katalogisiert, verschlagwortet oder gar schon im Stadium der Digitalisierung.